

Was ist mental-emotionale Bildung?



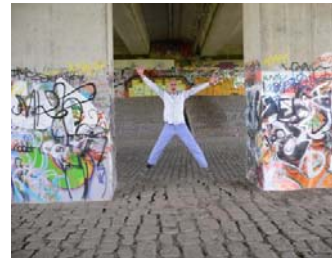
*"Um Himmels Willen, noch mehr Bildung?
Wo wir doch mit Wissen nur so zugekleistert werden..."*

Hier ist die gute Nachricht:

**Mental-emotionale Bildung hat nichts mit weiterer
Wissens- oder Fähigkeitenbildung zu tun!**

Können Sie sich vorstellen, all die Eigenschaften Ihres Wesens dauerhaft zu wandeln, die Sie schon seit längerer Zeit stören, von denen Sie glauben, dass sie Ihnen Ihr Leben unnötig schwer machen? Möglicherweise gelänge es von einem Tag auf den anderen, vielleicht aber auch Schritt für Schritt in einem sehr überschaubaren Zeitraum. Und stellen Sie sich vor, wie positiv sich dabei Ihr Leben entwickeln würde! - Sie glauben nicht, dass dies möglich ist? Die gute Nachricht: Sie brauchen für den auslösenden Schritt lediglich ein Wochenende!

In dieser neuen Bildungsform geht es darum, dass Menschen ihr Persönlichkeitspotenzial entdecken, dass sie erkennen und in allen Lebensbereichen nachhaltig zum Ausdruck bringen können, wer sie WIRKLICH sind: weit größer und mehr als all das, was sie an Unsicherheiten und Problemen aus den Erfahrungen ihres Tuns oder Scheiterns unbemerkt mit sich tragen und welchen Wert sie sich damit im Lebensalltag zuschreiben, in aller Regel ohne sich dessen bewusst zu sein.



Mental-emotionale Bildung ist das längst überfällige *Missing Link*, das jene in unserer Gesellschaft klaffende Lücke schließt, die sich durch das wachsende Leistungsdenken zwischen Bildungsanforderungen und dem therapeutischen Grundgedanken aufgetan hat.

Mental-emotionale Bildung macht den schlummernden Teil unserer Persönlichkeit konstruktiv nutzbar; jenen Teil, der uns einerseits in herausfordernden Lebenslagen unvorbereitet in Krisen zu stürzen vermag, uns andererseits jedoch in ressourcenreichen Situationen, wie der Begeisterung, dem Verliebtsein oder auch in meditativen Bewusstseinszuständen in die Lage versetzt, konditionierte innere Grenzen zu sprengen. Da ressourcenreiche Zustände zwar natürlich sind, jedoch als nicht normal angesehen werden, nutzen wir von unserem Potenzial gewohnheitsmäßig nur ca. 30 Prozent. Das hat massive Auswirkungen auf unser gesamtes Lebenserfolgs-Spektrum zwischen Zufriedenheit, Erfüllung, Motivation und Leistungsspielraum, und die meisten Menschen geben sich damit zufrieden.

Warum?

Trotz wachsender Ansprüche im Erwerbsleben stößt es beim zentralen Thema Zwischenmenschlichkeit in allen Lebensbereichen noch immer auf Zustimmung, es sei auf der emotionalen Ebene stets besser, "den Ball flach zu halten", „kleine Brötchen zu backen“, „sich nicht zu weit aus dem Fenster zu lehnen“. Menschen übersehen auf diese Weise das WIRKLICHE Potenzial, das sie in sich tragen, ja, sie sind meist sogar skeptisch gegenüber ihren wichtigsten Werten, wie Offenheit, Vertrauen, Liebe, Fülle etc. und leben in der gefühlten Überzeugung, diese Werte seien nichts weiter, als schöne Illusionen, denn sie machen, wie aus schlechten Lebenserfahrungen gelernt, nur "schwach und verletzbar". Zerwürfnisse, Mobbing und Streit sind das gängige Ergebnis.





Das hat jene markanten Auswirkungen auf die Qualität des Lebensalltags, die uns allen vertraut sind: Wir finden uns wiederholt in Problemen wieder, die unser Leben belasten, uns die Lebensfreude, den Mut und die Selbstsicherheit nehmen. In diesem Kontext entwickeln wir zunehmende, als WIRKLICHKEIT empfundene Überzeugungen, "nicht gut genug", "nicht liebenswert", "nicht erwünscht", "nicht anerkannt", eben "nicht okay" zu sein. Situationen, die uns mit solchen emotionalen Überzeugungen in Kontakt bringen – und derer gibt es im Lebensalltag viele – verwerten wir dann in aller Regel als eine Art Beweisführung für die Richtigkeit und Berechtigung eben dieser unreflektierten Glaubenssätze. Das stammt aus einem archaischen Überlebensmuster, das in unserer Leistungsgesellschaft nicht nur unzeitgemäß, sondern regelrecht kontraproduktiv ist, da es uns im Angesicht der stetig wachsenden Anforderungen an unsere Persönlichkeit die mentale Grundlage für Erfolg und Erfüllung entzieht, ohne, dass wir dieses Prinzip durchschauen oder gar zu dessen Wandlung in der Lage wären.

Genau hier setzt mental-emotionale Bildung an. Die überraschend positiven Erfahrungen aus den Trainings zeigen eindrucksvoll, dass solcherart emotional verankerte Glaubenssätze auf pragmatische Art überwindbar sind, und zwar in einer unerwarteten Mischung aus Intensität und Leichtigkeit. Das real erreichbare Ziel der mental-emotionalen Erwachsenenbildung ist somit ein persönlicher und "sozial ansteckender" Kontextwandel, der ein WIRKLICHES Sein in (Selbst)Wertschätzung, Liebe, Vertrauen und Fülle und damit ein unerwartet hohes Erfolgsniveau in allen Lebensbereichen ermöglicht. Diesen Schritt gehen Sie bereits mit dem kraftvoll und ausgesprochen empathisch gestalteten Basis-Training, einem wahren "Seelenurlaub" mit viel Herz und unerwartetem Spaßfaktor.

Klicken Sie dafür in der Website auf den Button

Der Nutzen Ihrer Teilnahme



Mental-emotionale Bildung berücksichtigt einen historisch bedingten Umstand:

Vor der industriellen Revolution Ende des 19. Jahrhunderts lebten die Menschen in beruflichen Ständen, was eine tief verwurzelte Verankerung des Identitätsbewusstseins in allen Lebensbereichen über das Erwerbsleben hinaus bedeutete. Mit der innerhalb von ein bis zwei Generation einsetzenden industriellen Revolution wurde diesem auf Identität basierenden Leben und Schaffen für Millionen von Menschen ein jähes Ende gesetzt, was zur Folge hatte, dass Menschen seither in kollektivem Ausmaß den Faktor Identität (SEIN) nahezu komplett aus der Reichweite ihres Selbstverständnisses verbannt haben, und zwar zugunsten eines anstrengenden und versagensanfälligen Fokus auf das TUN (Verhalten, Leistung). Keinesfalls zufällig war die Epoche der industriellen Revolution auch die Geburtsstunde der Psychologie, für welche aufgrund der massenhaft auftretenden Identitätskrisen seinerzeit ein enormer Bedarf entstanden war.

Das noch heute allgegenwärtige Phänomen des kollektiven Fokus auf das TUN (Leistung, Verhalten) macht vor dem Hintergrund der rasant steigenden gesellschaftlichen Ansprüche an das SEIN (Persönlichkeit, Identität) und dem Umstand, dass die etablierte Psychologie den historisch bedingten Kontext der Behandlung von Verhaltensstörungen (TUN) bis heute nicht überwunden hat, ein modernes und kompetentes Emotionsmanagement unumgänglich.